



Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition "Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!" unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Predigtkreis & Von Syrien bis Belarus: Der Kern des Problems ist Putin & Palästinensische Schulbücher von EU-Geld & & Gespräch mit Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler, über Morddrohungen, Muslimbrüder und das Dilemma, zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern zu sitzen.

Liebe Predigt-Kreis-Gemeinde,
ich wünsche Ihnen eine gute Woche und grüße Sie herzlich mit der Predigt vom Erntedanktag.
Ihr Steffen Reiche

Predigt am Erntedanktag von Pfarrer Steffen Reiche

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem, dem wir unser Brot und unsere Butter, dem wir unser Wasser und unseren Wein letztlich verdanken.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn man eine Frage falsch stellt, wird man keine sinnvolle Antwort bekommen. Man muss eine Frage schon so stellen, dass sie sinnvoll beantwortet werden kann.

Oder sich so hinstellen, dass man einen Blick auf die wirksame Wirklichkeit werfen kann.

Der Streit zwischen Creationisten und Evolutionisten ist von übervorgestern und auch der Frömmste und der „Aufgeklärteste“ sollte endlich verstehen, dass man nur mit beiden Augen gut sehen kann. Erst mit dem Blick von beiden Augen auf die Wirklichkeit bekommen wir die Wahrheit in den Blick.

Nicht ein Kompromiss zwischen beidem ist damit gemeint, sondern erst beides zusammen kann ein ernstzunehmendes Bild von der Wirklichkeit bieten. Und wenn die Frommen mir nicht glauben, sollten sie wenigstens der Bibel glauben, die wunderbarer Weise und Gott sei Dank nicht nur einen, sondern sogar drei Schöpfungsberichte kennt. Der älteste ist der zweite. Es ist der von Adam und Eva, im 1. Buch Mose, der älteste, so atemberaubend schöne Bericht von der Schöpfung, bei der keiner dabei war, außer Gott und eben vielleicht Adam und Eva. Der aber auch zu schön ist, als dass sich ihn jemand einfach nur mutwillig ausgedacht hätte. Dieser Schöpfungsbericht ist tiefstem Glauben offenbar gemacht worden, war aber schon wenig später, ca. 600 Jahre vor Christus, den Priestern im Tempel in Jerusalem zu wenig genau. Sie wollten ihre in knapp 2 Jahrhunderten hinzugewonnenen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nun genauso weiter geben wie der Jahwist, der 200 Jahre zuvor von Adam und Eva erzählte.

Und keiner hat Anstoß an den Unterschieden der beiden Schöpfungserzählungen genommen, weil man wusste: So wie man mit zwei Augen besser sieht, so versteht man erst mit beiden Erzählungen die Wirklichkeit Gottes besser.

Und dann, noch einmal rund 700 Jahre später kam der Evangelist Johannes und erzählte eine dritte, ganz neue Schöpfungsgeschichte. Er nimmt die alte Geschichte mit den 7 Tagen, die die Priester von der Schöpfung erzählen, dabei aber geschickt auf, denn auch dort spricht nur Gott.

Er sitzt nicht und formt die Schöpfung mit seinen Händen, sondern Gottes Schaffen, sein Schöpfen besteht im Sprechen. Ganze acht mal wird dort gesagt: „Gott sprach! Und es wurde. Und siehe es war sehr gut.“ Und nun spricht Gott beim Evangelisten Johannes (Kap.1,1 ff) nur durch sein Wort, nämlich im Logos, im fleischgewordenen Wort Gottes, in Jesus Christus. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Und das Wort Gottes ist Jesus Christus für Johannes.

Also liebe Creationisten! Die Bibel kennt selber 3 Geschichten von der Schöpfung, und eine ist großartiger, bewegender, gläubiger als die andere. Und natürlich, das kann man doch bis in unsere Tage sehen und in den frühen Tagen nachweisen, geht die Schöpfung durch Gott in eine Evolution über ... Gott hat doch gerade uns Menschen als Partner gewählt, weil wir uns an seiner Seite entwickeln. Zum Beispiel vom Alten Bund zum Neuen Bund, vom Alten zum Neuen Testament. Und beide gelten nebeneinander! Miteinander! Weil Gottes Wort eben anders als unser Menschenwort nicht vergeht, nicht alt wird, nicht überlebt ist. Und so kann es beides nebeneinander geben, das Juden zum Heil kommen in ihrem Bund und wir ihnen trotzdem etwas von Christus erzählen dürfen. Beides hat nebeneinander sein Recht. Das werden die EKD und die Evangelikalen vor dem Ende der Zeiten schon noch begreifen. Da bin ich mir sicher.

Die Creationisten eifern, die Evolutionisten aber sind schon darüber hinweg! Sie scheren sich nicht mehr um das Geschrei der Creationisten. Es ist ihnen nicht einmal mehr peinlich. Aber sie werden seltsam inkontinent, inkonsistent, wenn sie das älteste Factum, das Urfactum übergehen. Denn der Satz: „Von Nichts kommt Nichts.“ ist doch eben beides, naturwissenschaftliches Axiom und Glaubensgrundsatz – das kürzeste Glaubens-bekenntnis und die älteste Erfahrung schlechthin. Und nun könnten sich die Creationisten und Evolutionisten endlich versöhnen und sagen „Wir haben beide gemeinsam recht.“

Ihr setzt den Akzent dort und wir eben dort ... Und ich will mit beiden Augen zusammen besser sehen. Deshalb habe ich sie doch.

Und es gibt noch einen anderen, wichtigeren Grund zur Versöhnung, nämlich zu akzeptieren, dass auf die Creatio, die Schöpfung Gottes, die Evolutio Gottes, die Weiterentwicklung seiner Schöpfung folgt. Das sich Aus-Wickeln, das Herauskommen der großen Anlagen, dessen, was der Schöpfung als Potential von Anfang an eingestiftet war.

Und nun hergehört ihr je auf einem Auge Blinden. Denn erst wer beides sieht, erst wer beides glaubt und versteht, die Schöpfung und die Entwicklung (die in Wirklichkeit doch Auswicklung ist, die Creatio ex nihilo und die Evolutio ab ovo), der erst beginnt sich der Wahrheit zu nähern.

Denn nun ratet doch einmal, warum gerade wir hier, im christlichen Abendland die moderne Naturwissenschaft entwickeln konnten?

Ihr seid nun hoffentlich nicht so einfältig und glaubt, das läge nur am Klima?

Und ihr seid nicht so rassistisch, dass ihr denkt, das könne nur unsere weiße, abendländische „Rasse“?! Gut daran getan. Denn beides ist natürlich absurd!

Aber unsere Welt kommt von (et)was, denn „Von Nichts kommt Nichts...!“ Woher dann also? Kopernikus und Galilei glauben ganz fest an die Schöpfungsgeschichte: Gott sprach und es wurde. Und glauben, dass wir Menschen das Ebenbild Gottes sind. Und vermuten deshalb, dass wir die Sprache Gottes auch verstehen können müssten, nachempfinden, und dann in unsere Worte, in moderne Naturgesetze übersetzen können müssten. Und nur deshalb, weil Kopernikus und Galilei so zutiefst gläubig sind, machen sie sich auf diesen Weg, diese Sprache Gottes bei der Schöpfung nach zu buchstabieren. Und nur deshalb, weil sie der Wahrheit auf der Spur sind, machen sie dann diese Entdeckungen, die unsere Welt so sehr verändern. Weil sie mit ihren Nachsprechen der Sprache Gottes bei der Schöpfung in Form der Naturgesetze die Welt offenlegen. Aletheia, das griechische Wort für Wahrheit, sagt nichts anderes.

Die Wahrheit ist den Griechen das offenbar Gemachte. Die Wahrheit ist das, was enthüllt worden ist, weil die Decke, die Verhüllung, herunter genommen ist.

Und einmal dabei, machen wir bis heute immer neue Entdeckungen, offenbaren sich uns immer mehr bisher geheim gebliebene Strukturen der Schöpfung und die machen wir uns dann zu Nutze. Mit einer grandiosen Effizienz. Und so ist unsere moderne Lebensform deshalb genau hier und nicht zufällig hier entstanden, wo Menschen ganz gläubig und modern, beidem zusammen, der Schöpfung und der Evolution, die Ehre geben. Und deshalb, ihr beiden Kampfhähne, Creationisten und Evolutionisten, überhebt euch nicht! Seid ein wenig bedachter, ein wenig einsichtiger und haltet beides zusammen für wahr.

Es sind doch die beiden Seiten von ein und derselben Medaille.

Es ist unmodern und falsch, nur auf dem einem zu beharren. Als ob nur eines allein wahr sein könnte. Beides geht doch in unseren Kopf hinein, den Gott geschaffen hat und der sich dann so wunderbar hat entwickeln lassen – im Hören auf Gottes Wort.

Gott die Ehre und seiner Schöpfung die Aufmerksamkeit zu geben, dazu rate ich uns.

Nun versöhnt euch endlich und beharrt nicht auf eurem gemeinsam Irrtum, dass nur einer Recht haben kann. Erst beide zusammen habt ihr recht, seid ihr der Wahrheit nahe.

Mit zwei Augen sieht man eben besser. Und ich erzähle uns das am Erntedanktag, weil wir doch an diesem Tag beiden Dank sagen sollten – Gott und den Bauern. Gott und den Menschen, die dafür sorgen, dass wir bei Reichelt und Aldi an Wasgensteig und Wasgenstrasse so wundervolle Dinge kaufen können.

Die Milch kommt aus dem Kühlschrank und das Brot vom Bäcker. Das ist so richtig wie es falsch ist. Aber es ist eine sinnvolle Arbeitshypothese für uns zur Orientierung. Aber wir wissen doch auch: das war nicht immer so! Das ist auch heute in der Welt nicht überall so.

Wir haben eben gesungen mit Worten von Matthias Claudius: Alle gute Gabe, kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm dankt und hofft auf ihn.

Und wenn ich mir in einer Statistik anschau, wo noch am meisten an Gott geglaubt wird und auf ihn vertraut wird, dann sind das die südlichen Länder der Bundesrepublik – Baden-Württemberg und Bayern. Mehr als doppelt so viele Menschen im Vergleich zu Brandenburg und Berlin glauben dort an Gott. Ich weiß, natürlich kann man das auch anders erklären, aber ganz ohne Zusammenhang, ganz ohne Grund ist das doch nicht. Die Haltung des Glaubens macht ein anderes Leben möglich und das zeigt sich dann eben auch.

Erntedank!? Einmal im Jahr? Nein, immer vor dem Essen. Zäsur schaffen – es kommt immer auf die Haltung an – wir sind doch nicht auf der Flucht. Wer weiß, was er Gott verdankt, der weiß auch genau, wo es auf ihn ankommt.

Curt Götz – Herr Pfarrer, wir beten! Selten geworden, es fehlt uns nicht an Zeit, sondern an Haltung und Worten – Worte könnten wir nun haben. Und was mit Dank genossen wird, schmeckt besser – einfach in Kantine, Gaststätte, zu Hause wo auch immer – vor Gott treten.

Ein wunderbarer Sommer liegt hinter uns, nicht so warm, wie der Jahrhundertsommer von 2003. Und nun ist Erntezeit. Nicht alles ist so gewachsen wie erhofft. Auf eine Handvoll Wunder möchte ich unseren Blick nun lenken.

1. 150 Millionen Kilometer haben die Sonnenstrahlen zurückgelegt, um die Pflanzen zum Wachsen zu bringen.
2. Über viele Millionen Jahre sind unsere Pflanzen zu dem geworden, was sie heute sind. Sind solche Nutzpflanzen geworden durch Veränderungen, Mutationen. Jahrhunderte hindurch hat sich unsere Landwirtschaft entwickelt zu ihrer heutigen Dynamik.
3. Klöster haben viele Impulse gegeben – Zisterzienser kamen und haben gebetet und gearbeitet. Ora et labora. Also eine großartige soziologische Entwicklung war nötig über Jahrhunderte, bis unsere Bauern gelernt haben, so zu arbeiten, wie sie es heute tun. Bis sich alles so eingespielt hat, dass wir so effizient zu produzieren gelernt haben.
4. Und Forschung war nötig, auch hier in Berlin, in Dahlem. Von Fritz Haber - um neue Düngemittel zu finden, dem Boden Stickstoff zuzuführen.
5. Und Technik musste entwickelt werden, vom Pflug über das Joch hin zum Kumt, damit man Tiere die für Menschen zu schwere Arbeit machen lassen konnte. Und bis zu den Traktoren, die viele PS – Pferdestärken stark, die Arbeit auch auf schwierigen Böden machen können.
6. Und Frieden war nötig, aber nicht selbstverständlich. Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.

7. Und natürlich sei auch den Bauern gedankt, die arbeiteten, während wir Urlaub machten. Die oft aufgestanden sind, während wir noch schlafen konnten.

Klimawandel ist nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit. Wenn der Klima-Wandel genauso ernst genommen würde wie die Pandemie, auch mit den finanziellen Konsequenzen, hätten wir vielleicht eine Chance. Mir hat neulich ein Freund geschrieben, dass man sich das doch alles sparen könne, weil allein der Vulkan-Ausbruch auf Las Palmas auf den Kanaren würde soviel CO2 emittieren wie Deutschland in einem Jahr. Ich verstehe das nicht. Auch wenn das richtig ist, dann ist es doch erst recht irre, den Kopf in den Sand zu stecken. Denn das kann doch immer wieder passieren. Das ist Schöpfungsimmanent. Aber wenn dann noch immer unsere Emissionen oben drauf kommen, kollabiert das ganze doch noch schneller.

Heute am Erntedanktag singt Deutschland. In über 280 Orten der Republik, auf Marktplätzen von Dörfern und Städten singen Zigtausende Menschen, weil sie wissen: Die Deutsche Einheit ist ein Geschenk Gottes. Natürlich ist sie von Tausenden von Menschen, die sich keine Angst mehr machen lassen, auch erkämpft worden. Ich war damals dabei. Aber wenn wir nicht in den Kirchen uns Mut hätten machen lassen. Uns Mut zu gesungen hätten, hätten wir nicht den Mut zum Widerstand gehabt - mit Gebeten und Kerzen auf die Straßen zu gehen. Denn mit allem hatte die Stasi gerechnet, nur nicht mit Gebeten und Kerzen. Die Kirchen haben mit Ihren Partnerschaften zwischen Ost und West die Deutsche Frage in Ost und West offen gehalten. Das Gespür dafür, dass wir zusammen gehören. Das Gespür für das Unrecht der Mauer und der Teilung. In den Kirchen haben Tausende von Menschen gelernt zu widersprechen. Und das haben sie gemacht. Und so sind wir, wie es uns der Psalm 18 gelehrt hat, mit unserem Gott über die Mauer gesprungen. Denn die Mauer ist nicht gefallen, es gab keinen Mauerfall. Die war leider gut genug instand. Aber sie ist durchlaufen worden, sie ist eingerissen worden. Wir haben uns die Freiheit im Osten einfach wieder genommen, die man uns 40 Jahre vorenthalten hatte. Wir haben das getan im Vertrauen auf Gott.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm dankt und hofft auf ihn. Das ist unser Beitrag: auf Gott zu hoffen und dann voller Gottvertrauen unseren menschlichen Beitrag leisten: Für die Ernte, für die Deutsche Einheit, für die Einheit Europas und für die Einheit der Welt im Kampf gegen den Klima-Wandel. AMEN.

Und der Frieden, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Von Syrien bis Belarus: Der Kern des Problems ist Putin von [Richard Herzinger](#) 29. Mai 2021

Kommt Putin etwa wieder mit allem davon? Der belarussische Diktator Lukaschenko wird von der EU zu Recht endlich härter sanktioniert. Doch an die Macht, ohne die er seine Untaten nicht verüben könnte, trauen sich die Europäer noch immer nicht heran. Wohin das führt, kann man in anderen Teilen der Welt studieren.

In Syrien hat sich der Diktator und Massenmörder Baschar al-Assad soeben in einer zynisch inszenierten Wahlfarce mit willkürlich festgelegten 95,1 Prozent Stimmenanteil [zum Präsidenten wiederwählen](#) lassen. Er triumphiert auf den Trümmern seines eigenen Landes, das er in Waffenbrüderschaft mit seinen Schutzmächten Russland und Iran in Schutt und Asche hat legen lassen.

Gut die Hälfte der syrischen Bevölkerung ist durch deren systematisch gegen die Zivilbevölkerung und auf die Zerstörung ziviler Infrastruktur gerichteten Kriegsführung in die Flucht getrieben worden, über 500 000 Menschen verloren in diesem Gemetzel bisher ihr Leben. Diejenigen, die überlebten und bleiben konnten, versinken zum Großteil im Elend, während sich die in mafiotischen Strukturen organisierte Klientel Assads maß- und schamlos bereichert – nicht zuletzt an den zur Linderung der Not der syrischen Bevölkerung bestimmten humanitären Hilfsgeldern der internationalen Gemeinschaft, die das Regime für seine eigenen Zwecke abzweigt.

In Belarus wütet der Repressionsapparat des Autokraten Lukaschenko mit zunehmender Enthemmung gegen das, was von der dortigen Demokratiebewegung noch übrig geblieben ist. Zuletzt hat er in einem Akt von Luftpiraterie ein westliches Passagierflugzeug kapern und aus ihm heraus den exilierten oppositionellen Journalisten Roman Protassewitsch verhaften lassen, der dann vor laufender Kamera – offensichtlich durch Misshandlungen erzwungene – Geständnisse ablegen musste.

Moskaus Globalstrategie

Was haben diese jüngsten Ereignisse miteinander zu tun? Dass es sie ohne Wladimir Putin, dessen Regime bei der Auslöschung demokratischer Bestrebungen rund um die Welt Regie führt, nicht gäbe. Die Repression in Belarus ebenso wie die grauenvollen Zustände in Syrien können nicht losgelöst von Moskaus Globalstrategie der Unterdrückung von Demokratiebewegungen, der neoimperialistischen Ausbreitung seines autoritären, kleptokratischen Herrschaftsmodells, der gewaltsamen Außerkraftsetzung des internationalen Rechts und der mit den Mitteln des hybriden Kriegs betriebenen Unterminierung der westlichen Demokratien betrachtet werden.

Putins Politik des antidemokratischen Rollbacks beschränkt sich keineswegs auf den von ihm zum russischen Einflussgebiet erklärten postsowjetischen Raum – auch wenn die Ukraine weiterhin das bevorzugte Ziel seiner Aggressions- und Eroberungsgelüste ist. In Belarus wendet der Kreml die gleiche Methode an, die es bereits an anderen Schauplätzen erprobt hat: an von ihm gestützten Diktatoren um jeden Preis festzuhalten und den Forderungen der demokratischen Opposition unter keinen Umständen auch nur im Geringsten nachzugeben, bis diese schließlich ermüdet und zerfällt.

Auf der Basis dieses ebenso simplen wie skrupellosen Konzepts hatte der Kreml in Venezuela den Autokraten Maduro, als er schon zur Flucht entschlossen war, zum Durchhalten gedrängt. Und obwohl Maduros Position für einen Moment bereits aussichtslos schien, ist es ihm so gelungen, seine Herrschaft ungeachtet des internationalen Sanktionsdrucks zu zementieren, während die dortige Opposition mittlerweile tief demoralisiert ist. Die Gefahr wächst dramatisch, dass sich dies in Belarus wiederholt.

Gesetzlosigkeit holt uns ein! Indem der Westen zugelassen hat, dass die Kriegsallianz Moskau-Teheran-Damaskus in Syrien das internationale Recht systematisch außer Kraft setzte – bis hin zum Einsatz von Giftgas -, bestärkte er Putin in seiner Überzeugung, es auch überall sonst ungestraft mit Füßen treten zu können. Mit Lukaschenkos Flugzeug-

Coup ist dieses Verfahren nun endgültig auch in ganz Europa angekommen. Das zur Schau gestellte Entsetzen darüber in den politischen Führungsetagen des Kontinents trägt jedoch auch Züge von Heuchelei. Längst hätte man begreifen müssen: Wer die fundamentalen Prinzipien des internationalen Rechts in scheinbar fernen Weltregionen preisgibt, muss damit rechnen, dass die Gesetzlosigkeit bald auch ins eigene Haus Einzug hält.

Gewiss ist die Lage in Syrien als auch in Venezuela von der in Belarus in vieler Hinsicht sehr verschieden. Doch ein Prinzip wird in allen drei Ländern deutlich: Indem der Kreml durch sein Eingreifen angeschlagenen Despoten die Haut rettet, **macht er sie zu seinen willfährigen Vasallen.**

Das gilt für Assad wie für Lukaschenko: Ein belarusischer Despot, der die Fortsetzung seiner Herrschaft nur der Macht des Kreml verdankt, wird damit für Moskau zu einem gefügigen Befehlsempfänger und willfährigen Vollstrecker seiner großrussisch-imperialen Ambitionen. Die Befürchtung ist daher begründet, dass die forcierte Anpassung der Strukturen des Landes auf den Gebieten von Militär, Sicherheit, Wirtschaft, Energie und Verwaltung an das Herrschaftsmodell Putins das **Vorspiel zum Anschluss von Belarus an die Russische Föderation** darstellt. Wäre dieser erst einmal vollzogen – dann erst würde Putin Lukaschenko, der sich lange Zeit für seinen Geschmack zu eigensinnig geriert hat, nicht mehr brauchen.

Der Kardinalfehler der EU seit dem Beginn der Unterdrückung des demokratischen Aufstands im vergangenen Sommer war es, nur das Lukaschenko-Regime zu sanktionieren – und auch das nur völlig unzureichend -, die dafür in letzter Instanz verantwortliche Macht, nämlich Putins Russland, jedoch von Strafmaßnahmen auszunehmen. Viel zu lange redeten sich europäische Staatenlenker und Strategie-Experten ein, Putin könne als Kooperationspartner bei der Zügelung Lukaschenkos und der Herbeiführung eines Ausgleichs zwischen Staatsmacht und demokratischer Opposition gewonnen werden. Deshalb dürfe man ihn nicht durch gegen ihn gerichtete Sanktionen verschrecken.

Krampfhaft bewahrte Illusion

Weder der versuchte Giftmord und die spätere willkürliche Einkerkering Alexej Nawalnys noch die forcierte Aggression gegen die Ukraine, die mit dem russischen Truppenaufmarsch an der ukrainischen Grenze jüngst einen neuen Höhepunkt erreichte, konnte die Europäer von ihren krampfhaft bewahrten Illusionen in die potenzielle Dialog- und Kompromissbereitschaft Putins abbringen. Lukaschenkos terroristische Operation, die er offenkundig niemals ohne – mindestens- die Rückendeckung Putins gewagt hätte, hat nun immerhin endlich zu einer größeren Entschlossenheit der EU geführt, den Despoten in Minsk härter zu sanktionieren.

Doch warum zögert die EU noch immer, den sich daraus zwingend ergebenden nächsten Schritt zu gehen und den Preis, den der Kreml für seine Zementierung eines diktatorischen Folterregimes zu zahlen hat, deutlich in die Höhe zu treiben? Es fragt sich, welchen Beweis die Europäer noch brauchen, um Putins Russland als das einzustufen, was es ist: Kein nur temporär verirrter potenzieller "Stabilitätspartner", sondern ein zu allem entschlossener Feind der freien demokratischen Welt und aller Werte und Prinzipien, für die sie steht.

In Deutschland sind die Apologeten und Beschwichtiger des Putin-Regimes quer durch die politischen Lager, allen voran die Kreml-Parteien AfD und Die Linke, freilich schon wieder mit Hochdruck dabei, den Anteil des Kreml an Lukaschenkos Piratenakt zu leugnen oder herunterzuspielen. Und weit davon entfernt, mit Blick auf Putins Machenschaften in Alarmzustand versetzt zu werden, setzt die deutsche Politik unverdrossen ihren eingefahrenen Kurs der Leisetreterei gegenüber dem Kreml fort.

“Kein Öl ins Feuer gießen”?

Dass der grüne Co-Vorsitzenden Robert Habeck kürzlich aus diesem Konsens ausscherte und sich für die Lieferungen von Defensivwaffen an die Ukraine aussprach, löste sogleich einen überparteilichen Aufschrei aus, verbunden mit der stereotypen Mahnung, man dürfe bloß nicht noch mehr “Öl ins Feuer” des mit neutralistischem Unterton so genannten “Ukraine-Konflikts” gießen. Der fatale Widersinn, einer von einer autoritären Macht akut bedrohten, befreundeten europäischen Demokratie die Unterstützung bei der Verbesserung seiner Verteidigungsfähigkeit zu verweigern, weil das den Aggressor “noch mehr reizen” könnte, fällt nach wie vor nur wenigen klügeren Köpfen unter den deutschen Politiker/inn/en auf (s. hier: [Thomas Erndl \(CSU\) über Ukraine-Krise: »Waffenlieferungen dürfen kein Tabu sein« – DER SPIEGEL](#)).

Statt jedes Mal nur auf jeweils einzelne neue aggressive Akte des Putin-Regimes zu reagieren, müsste der Westen endlich eine gemeinsame, global zusammenhängende und präventive Abschreckungsstrategie gegenüber Russland entwickeln. Doch auch die anfänglich bekundete Entschlossenheit des neuen US-Präsidenten, die russische Aggression global zurückzudrängen, scheint sich mittlerweile merklich abgeschwächt zu haben. Der kopflose US-Rückzug aus Afghanistan, durch den Washington nicht zuletzt auch dem mit den Taliban verquickten Russland das Feld überlässt, Bidens wiederholt betonte Versicherung, man strebe ein “konstruktives” Verhältnis zu Moskau an, und sein Verzicht auf die Sanktionierung deutscher Unternehmen, die am Bau von Nord Stream 2 beteiligt sind (was der Aufgabe des amerikanischen Widerstands gegen die Realisierung von Putins Renommier-Projekt gleichkommt) – all das sind Anzeichen dafür, dass sich Bidens Russland-Politik eher der konzilianteren Linie der Europäer anzunähern beginnt als umgekehrt.

Offenbar hat Biden die Grundsatzentscheidung getroffen, dass China als die größere Bedrohung für die Sicherheit der USA und die internationale Ordnung zu betrachten sei als Russland, das er eher nur als einen lästigen Störenfried einstuft. Doch so wahr es sein mag, dass das totalitäre China mit seiner enormen Wirtschaftskraft auf lange historische Sicht der weit mächtigere Herausforderer des Westens ist – **zumindest für die europäischen Demokratien stellt Putins Aggressionspolitik die akutere existenzielle Bedrohung dar.** Und es gibt weltweit kaum noch einen explosiven Konfliktherd, in dem Russland nicht in destruktiver Weise involviert ist. Selbst der Terror der Hamas gegen Israel wird vom Kreml zumindest indirekt begünstigt – durch seine strategische Allianz mit dem Iran, der die palästinensischen Terroristen finanziert, ausrüstet und ideologisch befeuert.

Dass Biden mit Putin Mitte Juni zu einem ersten Gipfeltreffen zusammenkommen wird, erweckt vor diesem Hintergrund einen zwiespältigen Eindruck. Denn in der gegenwärtigen Situation könnte dieses Treffen wie eine Aufwertung des Kreml-Herrschers zum unverzichtbaren globalpolitischen Gegenüber der westlichen Führungsmacht auf Augenhöhe wirken. Wie konsequent der US-Präsident Putin entgegentreten wird, hat für

den zukünftigen Umgang des Westens richtungsweise Bedeutung: Entweder es gelingt Biden, ihm glaubhaft deutlich zu machen, dass seine globale Aggressionspolitik ab jetzt auf den entschiedenen Widerstand des Westens stoßen wird. Oder er bestärkt ihn durch zu großes Entgegenkommen in seiner Einschätzung, dass solche ernsthafte Gegenwehr von den westlichen Demokratien nicht mehr zu erwarten ist.

Überraschendes Eingeständnis

EU-Beamte und UNRWA-Leiter haben erstmals öffentlich zugegeben, dass palästinensische Schulbücher antisemitisch sind, zu Gewalt aufrufen und den Terror verherrlichen. von Yossi Aloni | 19. September 2021



Palästinensische Kinder werden im Rahmen ihres Lehrplans zu Hass und Gewalt erzogen. Und endlich werden die UN und Europa aufmerksam. Foto: Abed Rahim Khatib/Flash90

Zum ersten Mal geben hochrangige EU-Beamte, die für die Hilfe für den palästinensischen Sektor zuständig sind, zu, dass palästinensische Schulbücher „sehr problematische Inhalte haben, die nach wie vor Anlass zu ernster Besorgnis geben“, darunter Antisemitismus, Aufstachelung zu Gewalt und Verherrlichung von Terroranschlägen.

Dies wurde seit Anfang des Monats in drei öffentlichen Debatten im Europäischen Parlament über den Inhalt der neuen palästinensischen [Schulbücher](#) festgestellt. Die Meetings fanden vor der Einberufung des Haushaltsausschusses Ende September statt, wo über das Einfrieren der Mittel für das palästinensische Bildungswesen beraten wird. Die Diskussionen zu diesem Thema wurden im Ausschuss für Haushaltskontrolle, Außenbeziehungen und Bildung des Europäischen Parlaments abgehalten. Sie folgten auf die Veröffentlichung der Ergebnisse eines von der Europäischen Union in Auftrag gegebenen Berichts. In diesem Bericht wurde untersucht, ob palästinensische Bücher zu Hass und Gewalt aufstacheln und die internationalen Bildungsstandards der UNESCO nicht einhalten. Der Bericht war das Ergebnis einer dreijährigen Kampagne und einer umfassenden, aktuellen [Untersuchung](#) des Politikinstituts IMPACT-se, die hochrangigen EU-Beamten vorgelegt wurde.

Der EU-Bericht bestätigte die Ergebnisse des IMPACT-se-Instituts. Der Bericht bestätigte zudem das Vorhandensein antisemitischer Inhalte, die zu Gewalt gegen die (israelische) Zivilbevölkerung anstacheln, terroristische Handlungen und Terroristen verherrlichen sowie zum Dschihad und zum Tod aufrufen. Der Bericht bestätigte desweiteren, dass palästinensisches Lehrmaterial auf die Entlegitimierung Israels und seine Streichung von der Landkarte drängt.

Maciej Popowski, der Generaldirektor der Europäischen Union, der die Studie in Auftrag gegeben hat und die gesamte Unterstützung für den palästinensischen Bildungssektor überwacht, bestätigte in der gemeinsamen Diskussion:

„Ich wurde ausdrücklich gebeten ... mit dem palästinensischen Premierminister zu sprechen, was ich unmittelbar nach der Veröffentlichung [des EU-Berichts] getan habe. Ich habe ihm auch einen Brief geschrieben, in dem ich ihn gebeten habe, sofortige Maßnahmen zu ergreifen und auch die Verwendung von Büchern mit fragwürdigem Inhalt einzustellen und als Angelegenheit von höchster Priorität für die gesamte Kommission weiterzuverfolgen... wir haben keine Toleranz für die Aufstachelung zu Hass, Gewalt als Mittel zur Erreichung politischer Ziele, Antisemitismus in all seinen Formen. Diese Prinzipien sind für diese Kommission nicht verhandelbar.“

In einer Diskussion der Arbeitsgruppe „Antisemitismus“ des Europäischen Parlaments erklärte die bei der Europäischen Kommission für den Nahen Osten zuständige Generaldirektorin *Henrike Trautmann*, dass die Schulbücher der Palästinensischen Autonomiebehörde in ihrer jetzigen Form untragbar seien:

„Es ist ganz klar, dass die Studie sehr problematische Inhalte aufzeigt, die nach wie vor Anlass zu ernster Besorgnis geben [...] Änderungen im Lehrplan sind unerlässlich [...] mit dem Ziel, eine weitere Lehrplanreform zu gewährleisten, die sich mit den hochproblematischen Themen befasst, die in kürzestmöglicher Zeit identifiziert wurden... Die vollständige Übereinstimmung des gesamten Lehrmaterials mit den UNESCO-Standards für Frieden, Toleranz, Koexistenz und Gewaltlosigkeit muss sichergestellt werden, und alle Hinweise auf antisemitische Inhalte müssen angesprochen und entfernt werden.“

Auch der Leiter des UN-Flüchtlingshilfswerks UNRWA, **Philip Lazzarini**, war zu einer Anhörung im Auswärtigen Ausschuss des EU-Parlaments geladen. Er war gezwungen, öffentlich und in beispielhafter Weise zuzugeben, dass der palästinensische Lehrplan, der in den Schulen seiner Organisation verwendet wird, Antisemitismus, Aufstachelung zur Gewalt und Verherrlichung von Terrorakten enthält. Auf eine Flut von Fragen, die ihm von Dutzenden von Abgeordneten zu diesem Thema gestellt wurden, antwortete er:

„Wir als UNRWA haben drei Kategorien von Problemen in den Schulbüchern identifiziert, wenn es darum geht, sie mit den UN-Werten in Einklang zu bringen: Altersangemessenheit, Geschlechterwahrnehmung und dann die Themen Aufstachelung zur Gewalt, Diskriminierung und so weiter. Ja, und definitiv auch Antisemitismus und Intoleranz...“

Oliver Verhali ist als Hochkommissar der Europäischen Union für alle Beziehungen zu den Nachbarländern der Union zuständig, und seine Verwaltung ist mit den Hilfsgeldern für die Palästinenser betraut. Er rief dazu auf, die Hilfe für das palästinensische Bildungswesen nach den Ergebnissen des palästinensischen Schulbuchberichts zu überdenken.

Auf eine diesbezügliche Anfrage der stellvertretenden Präsidentin des Europäischen Parlaments, **Nicola Beer**, fügte er hinzu, dass der Bericht ernst genommen werde und dass „die Kommission sich das Recht vorbehält, gegebenenfalls geeignete Maßnahmen in dieser Hinsicht zu ergreifen“.

Der palästinensische Ministerpräsident **Muhammad Shtayyeh** lehnt derweil jegliche Änderungen an den Schulbüchern ab. Als Reaktion auf die Ergebnisse des EU-Berichts sagte er: „Der palästinensische Lehrplan kann nicht nach Maßstäben beurteilt werden, die weit von der Geschichte und Kultur des palästinensischen Volkes entfernt sind. Wenn die Hilfe für die Palästinensische Autonomiebehörde an die Entfernung und Änderung von Inhalten geknüpft ist, werde die Autonomiebehörde es vorziehen, den Druck von Lehrmaterial aus ihren Einnahmen aus Wasser-, Strom- und Kommunikationssteuern zu finanzieren, sagte er weiter.

Marcus Sheff, Direktor des IMPACT-se Instituts:

„Diese Erklärungen so vieler hochrangiger EU-Beamter, die für die palästinensische Bildungshilfe zuständig sind, nämlich dass die Lehrpläne Kinder nicht weiterhin zu Hass und Gewalt aufstacheln dürfen, sind besonders relevant. Es sind nur noch wenige Wochen bevor der Haushaltsausschuss über das Einfrieren der Mittel für die Palästinensische Autonomiebehörde diskutieren soll und bis Änderungen vorgenommen werden... Es gibt ein echtes Gefühl der Gemeinsamkeit im gesamten politischen Spektrum in Brüssel, dass die Aufstachelung in den palästinensischen Schulbüchern sofort aufhören sollte und dass die EU-Institutionen eine führende Rolle in diesem Prozess übernehmen werden.“

«Auf Corona könnten die goldenen Zwanziger dieses Jahrhunderts folgen, aber erst 2024»

Der Epidemiologe Nicholas Christakis ist überzeugt, dass die Pandemie noch viel Geduld von uns verlangt

Es geht langsam. Die Fallzahlen steigen wieder. Und es geht zugleich schnell: In kurzer Zeit wurden Impfstoffe entwickelt. Das macht das Leben in der Pandemie so schwierig. Ein Gespräch mit Nicholas Christakis, Epidemiologe und Soziologe an der Yale-Universität.

Herr Christakis, Sie haben gerade ein Buch mit dem Titel «Apollo's Arrow» veröffentlicht: wie wir in die Pandemie geraten sind und wieder herauskommen. Sie gehen in der Seuchengeschichte bis zu Homers «Ilias» zurück. Wieso «Apollos Pfeil»? Ich bin Grieche, und die «Ilias» ist für mich Kindheitslektüre. Apollo war wütend auf Agamemnon und strafte die Griechen vor Troja mit einer tödlichen Seuche – mit seinen Pfeilen. Ich wollte die uralte Bedrohung durch solche Plagen in die Erinnerung zurückrufen. Und die alten Abwehrmittel. Heute haben wir unglaubliches Glück gehabt. Wir sind die erste Generation, die praktisch in Echtzeit, in weniger als einem Jahr, einen Impfstoff entwickelt hat, der die Pandemie zurückdrängen wird. Unsere Vorfahren mussten dagegen leiden und sterben. Aber schon sie kannten die schlichten Mittel, die auch wir nutzen: Isolierung, zu Hause bleiben und Masken.

Warum sind so viele Menschen noch immer so uneinsichtig, was die Schutzmassnahmen gegen die Krankheit betrifft – nach zwei Millionen Toten und Abermillionen von Infizierten? Weil so viele den Eindruck haben, es sei doch verrückt, so zu leben. Aber Pandemien sind Teil der Menschheitsgeschichte, sie sind nicht neu. Seuchen

sind in der Bibel, bei Homer, Shakespeare und Cervantes zu finden. Doch wenn eine Seuche zuschlägt, sind wir verblüfft und überwältigt. Covid-19 ist hochgefährlich, auch wenn das Virus nur ein Prozent der Infizierten tötet. Wir können diesen Feind nicht total bezwingen. Das nächste Virus könnte ein Viertel der Bevölkerung auslöschen. Pathogene haben ihre eigene Agenda, es kümmert sie nicht, was wir davon halten.

Wenn Seuchen typisch für unsere Spezies sind, warum hat uns Covid-19 so überrumpelt? Ist unser Gedächtnis zu kurz, oder entspricht dies einer westlichen Gefühlslage, weil wir glauben, alles heilen zu können? Mehr das Erstere. Es geht um eine Bedrohung jenseits menschlicher Erinnerung. Wenn Politiker und Experten dann den Alarm auslösen, denkt sich der Normalbürger: Wieso, ist doch alles eigentlich wie immer? Die meisten Europäer haben keine Erfahrung mit Pandemien, so wie sie auch keine mit Kriegen und Besatzungsmächten mehr haben. Meine Mutter erinnert sich an Panzer in den Straßen während des Zweiten Weltkriegs, aber den meisten Griechen fehlen solche Erinnerungen. Wir wollen nicht von schlechten Nachrichten behelligt werden. Diese Selbstzufriedenheit speist sich aus zwei Quellen. Erstens der Seltenheit solcher Ereignisse und zweitens dem ganz normalen menschlichen Abwehrmechanismus des Verneinens. Menschen wollen große Probleme am liebsten ignorieren. In der Geschichte der Seuchen kann man das Verneinen und Lügen immer wieder beobachten. Wie jetzt bei Corona.

Es ist unerwartet schnell gelungen, einen Impfstoff zu entwickeln. Andererseits frisst sich Covid-19 in vielen Ländern von Welle zu Welle weiter. Was steht uns bevor? Es gibt diesen makabren Witz unter Ärzten: Jede Blutung hört irgendwann auf, spätestens, wenn der Patient tot ist.

Das klingt wenig tröstlich. Meine tröstlichere Antwort lautet: Eine Bevölkerung kann gegen das Pathogen immun sein, auch wenn nicht jeder Einzelne immun ist. Nehmen wir Masern. Wenn 96 Prozent der Bevölkerung dagegen geimpft sind, wird es trotz einzelnen Ansteckungen keine größeren Ausbrüche mehr geben. Bei Sars-CoV-2 liegt diese «Schwelle der Herdenimmunität» bei etwa 50 bis 60 Prozent. Haben wir die erreicht, verfällt die Macht des Virus, auch weil dazu etwa 20 Prozent kommen, die schon Antikörper haben. Das heißt freilich nicht, dass niemand mehr erkrankt oder stirbt, sondern nur, dass die pandemische Gewalt des Virus gebrochen worden ist.

Wie kontrollieren wir das Virus am besten? Jetzt haben wir den Impfstoff, aber wir müssen Abermillionen Dosen produzieren, verteilen, verimpfen. Mehr noch: die Menschen überzeugen, sich impfen zu lassen. Da wir mindestens 50 Prozent der Bevölkerung impfen müssen, wird das bis Ende 2021, Anfang 2022 dauern. 50 Prozent sind eine wichtige Wegmarke, aber nur das Ende der ersten von drei Phasen der Epidemie.

Also mindestens noch ein Jahr, und das ist nur Phase 1. Wie sieht die nächste aus? Währenddessen breitet sich das Virus immer noch aus, wir leben immer noch in einer Welt mit Masken, Schulschließungen, Reise- und Versammlungsverboten. Doch mit der Herdenimmunität steigen wir nach der ersten Phase in die nächste ein. Wir lassen den biologischen Schock hinter uns, müssen aber nun den Dreck wegräumen. Es ist wie nach einem Tsunami; das Wasser ist abgelaufen, aber alles ist kaputt. Millionen Menschen haben Jobs oder Geschäfte verloren, Millionen Kinder und junge Leute haben Unterricht verpasst. Millionen, die die Krankheit überstanden haben, sind angeschlagen. Das ist keine schöne neue Welt. **Etwa fünfmal mehr Menschen, als gestorben sind, werden langfristig behindert sein.** All dieser soziale, psychische, ökonomische und medizinische Schutt muss erst einmal abgetragen werden. Wenn man sich die Geschichte der Pandemien anschaut, braucht das etwa zwei Jahre. Dann schreiben wir 2023 oder später.

Das sind keine schönen Aussichten. Wie geht es weiter in Phase drei? Ende 2023, Anfang 2024 beginnt die postpandemische Phase. Das Leben kehrt zu einer Art Normalität zurück. Es könnte sogar so aussehen wie die Roaring Twenties, die Goldenen Zwanziger des vergangenen Jahrhunderts nach der Spanischen Grippe. Nach der langen Zeit des Eingeschlossenseins werden Menschen sich in das gesellschaftliche Miteinander stürzen: in Nachtclubs, Bars, Restaurants, Theater, Kinos, Sportstadien. Sie werden wieder Geld ausgeben. Während der Pandemie hat sich die Sparquote rasant erhöht, weil die Leute Angst haben. Es könnte einen Boom sondergleichen geben, der Erfindergeist wird sprießen.

Eine erhebende Perspektive. Wo ist der Haken? Diese frohe Botschaft setzt voraus, dass nicht neue Varianten des Virus uns abermals ins Unglück stürzen. Das wäre dann sehr bitter.

Das heisst: Wir sind nicht am Anfang vom Ende, sondern am Ende des Anfangs. Aber schon jetzt, im ersten Akt, sind die Menschen überfordert, weil sie zum Beispiel nicht mehr in die Ferien fahren dürfen. Zurück zum Tsunami. Es braucht wie auch nach Kriegen Zeit, um die Trümmer wegzuräumen, ob das zerstörte Häuser, Pleiten oder Krankheiten sind. Dazu ist dieses Virus ein listiger Gesell. Es kann Menschen umbringen. Aber es ist nicht so furchtbar, dass es unsere volle Aufmerksamkeit bekommt. Wenn es wie die Pest 10, 20 oder 30 Prozent der Bevölkerung dahinraffte, könnten wir die Gefahr nicht so einfach wegstecken.

Das Virus, die Krankheit sind das eine. Das andere sind die Maßnahmen, die dagegen getroffen werden. Menschen müssen ihr Geschäft schließen, verlieren ihre Lebensgrundlage, ihre Stelle. Viele machen dann die Regierungen für die Wirtschaftskatastrophe verantwortlich. Vorweg ist das Virus schuld. Volkswirtschaften sind selbst in der Antike kollabiert, wo es keine Regierungen gab, die Schulen und Restaurants hätten schließen können. Vor mehr als 1500 Jahren notierte der Historiker Johannes von Ephesus, dass in der Zeit der Justinianischen Pest alles zum Stillstand kam, weil die Leute von ganz allein das öffentliche Leben abwürgten: Banken und Geschäfte geschlossen...die Stadt wie ausgestorben. Es könnte eine Beschreibung einer europäischen Stadt in Covid-19-Zeiten sein. Vielleicht waren unsere Regierungen nicht immer weise, aber sie haben die Todesrate reduziert und auch den wirtschaftlichen Schaden eingedämmt. In jedem Fall sind mehr Leben gerettet als verloren worden.

Sind Taiwan oder Neuseeland besser geführt als Italien, Großbritannien oder Deutschland? Asiatische Inselstaaten, auch Südkorea, haben ihre Vorzüge. Sie haben rasch gehandelt, ihre Grenzen geschlossen. Masken waren kein Problem. Andererseits sind Großbritannien und Island auch Inseln, und sie waren sehr langsam. Manches ist einfach auch Zufall. In der Pandemie 1957 war die Sterblichkeitsrate im dünnbesiedelten Chile dreißig Mal höher als in Ägypten mit seiner hohen Bevölkerungsdichte. Jetzt wurde Italien in die Knie gezwungen, Algerien aber nicht. Warum nicht? Das Durchschnittsalter in Algerien ist 18, in Italien 47. Demografie spielt eine wichtige Rolle. Warum hat Schweden es besser, wenn auch nicht so toll, als Italien hinbekommen? Weil in Italien mehr Menschen in intergenerationellen Haushalten leben. Von Ort zu Ort gibt es Unterschiede wie Alter, Wohnen, Gesundheitspolitik. Lauter Variablen, aber manchmal ist es schieres Glück.

Wir müssen also gut geimpft die Aufräumarbeiten bewältigen und uns auf 2024 freuen? Mikroben sind älter als die Menschheit. Es gibt Milliarden von ihnen, und es macht ihnen nichts aus, zu sterben. Sie können blitzschnell mutieren und unsere Verteidigungslinien durchbrechen. Gegen sie können wir eigentlich nur unseren Verstand aufbieten. Der muss sich nicht unbedingt in pharmazeutischer Aufrüstung offenbaren. Es genügen die einfachsten Waffen, zum Beispiel zwei Meter Abstand halten. Ich bin ein

Optimist, der an das Gute im Menschen glaubt. Und wie der Arzt Dr. Rieux in Albert Camus' «Die Pest» der Meinung, dass auch diese Pandemie mehr Gründe dafür zeigt, Menschen zu bewundern, als zu verachten. Schauen Sie, wie wir weltweit forschen, zusammenarbeiten und die besten Köpfe gegen Covid-19 aufbringen. Deshalb glaube ich, dass wir diese Pandemie in den Griff bekommen werden.

Nicholas A. Christakis ist Arzt und Soziologe. Er leitet das Human Nature Lab an der Yale University, wo er die Sterling-Professur für Sozial- und Naturwissenschaften innehat und Co-Direktor des Yale Institute for Network Science ist. Von ihm erschienen zuletzt «Blueprint» (S.-Fischer-Verlag) und «Apollo's Arrow: The Profound and Enduring Impact of Coronavirus on the Way We Live» (New York, Little Brown).

"Viele gutwillige Menschen sind hereingefallen auf die Strategie des politischen Islam"

Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler, über Morddrohungen, Muslimbrüder und das Dilemma, zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern zu sitzen. [Christa Zöchling](#)

Die Empörung über die Islamlandkarte reißt nicht ab. Die Muslimische Jugend erwägt eine Klage dagegen; der Sonderbeauftragte des Europarats, Daniel Höltgen, empfiehlt, sie offline zu stellen; die Universität Wien distanziert sich, auch die Spitzenrepräsentanten der evangelischen Kirche in Österreich sehen die österreichischen Muslime und ihre Vereine und Moscheengemeinden unter Generalverdacht gestellt. Tatsächlich gab es die Islamkarte schon vor zehn Jahren. In den vergangenen Monaten wurde sie, finanziert von der „Dokumentationsstelle des Politischen Islam“, auf den neuesten Stand gebracht und mit den Worten, sie sei ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung des politischen Islam, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das war ihr Unglück. Denn in der sogenannten Landkarte sind jene Moscheen und Kulturvereine, die von Experten mit guten Gründen zum politischen Islam gezählt werden, in der absoluten Minderheit. Wer sie zu Rate zieht, wird das sehen; wer das nicht macht, wird unter Umständen glauben, all die Treffer seien gefährliche Radikalisierungsnetze. Die Empörung über die Islamlandkarte überdeckt ein anderes, größeres Problem: dass jene liberalen Muslime, die sich seit Jahren bemühen, auf die Ideologie des politischen Islam aufmerksam zu machen, ihre Unterwanderung von Moscheevereinen durch großzügige Spenden aus arabischen Ländern oder der Türkei für gefährlich erachten, weitgehend allein gelassen werden. Liberale Muslime wie Mouhanad Khorchide und Edna Aslan werden zerrieben zwischen rechten Islamhetzern und linken Identitätspolitikern. Und sie bekommen Morddrohungen. Nicht erst, seitdem die Debatte über die falsch geframte Islamlandkarte aufgeflammt ist. Khorchide lebt seit Jahren mit Polizeischutz, Aslan muss jetzt Polizeischutz bekommen. *Untenstehend lesen Sie die das Interview mit Mouhanad Khorchide, das in profil 48/2020 vom 22.11.2020 erschienen ist.*

profil: In jüngster Zeit bekommen Sie wieder Morddrohungen und Shitstorms. Sehen Sie einen Zusammenhang mit den Terrorattentaten in Paris, Nizza und Wien-liegt da etwas in der Luft, was besorgt machen muss ?

Khorchide: Die Ressentiments gegen den Westen sind zuletzt lauter geworden und präsenter. Unter Vertretern des politischen Islam gibt es einen Diskurs, in dem antiwestliche Hetze betrieben wird. Schauen wir nach Frankreich: Zum Jahrestag des Terroranschlags auf die Redaktion von Charlie-Hebdo bespricht ein Lehrer in einer Klasse die Mohammed-Karikaturen und wird deshalb enthauptet. Man sieht sich zu Recht den Täter an, fragt, woher er kam, wie wuchs er auf, was ist in seinem Leben schiefgelaufen? Aber eine Sache vergisst

man: Es wäre nie zu diesem Attentat gekommen, wenn nicht der Vater einer Schülerin in den sozialen Netzwerken gegen den Lehrer gehetzt hätte. **Diese Hetze ist Teil des Problems mit dem politischen Islam, die antiwestliche Ideologie, die hier dahintersteckt.** Seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns nur mit dem letzten Glied einer Kette, aber nicht mit dem Anfang dieser Kette-der ideologischen Unterfütterung, mit der Menschen radikalisiert werden. Österreich ist jetzt das erste europäische Land, das sich dieses Problems annimmt.

profil: Meinen Sie die Razzia gegen mutmaßliche Angehörige der Muslimbruderschaft oder die Dokumentationsstelle Politischer Islam?

Khorchide: Von der Razzia weiß ich nicht mehr als das, was in den Zeitungen steht. Ich finde es gut, dass der Verfassungsschutz das jetzt auf dem Radar hat. Ich selbst werde wegen der Dokumentationsstelle angefeindet. Seit im Sommer öffentlich bekannt wurde, dass ich dort im wissenschaftlichen Beirat sitze, nehmen die Drohungen stark zu. **Vor allem nach Statements von dem Politologen Farid Hafez in türkischen und arabischen Medien, in denen er die Fakten so verzerrte, dass eine große Unwahrheit herauskam.** Er sagte, ich würde "die Moscheen in Österreich bedingungslos schließen wollen", und zwar "im Sinne einer rechtsradikalen Regierung". Wissen Sie, wie viele Menschen in der arabischen Welt so desinformiert wurden? Was das auslöste? Al-Jazeera berichtete. Meine Eltern, die im Libanon leben, Verwandte in anderen arabischen Ländern, wurden darauf angesprochen, belästigt. Der Khorchide will alle Moscheen schließen! Er kooperiert mit Rechtsradikalen gegen Muslime! So wurde es transportiert. Das ist Rufmord, der einmal reale Auswirkungen haben kann.

profil: Hafez ist österreichischer Politologe, er kennt die Debatten. Vielleicht war es ein sprachliches Missverständnis? **Khorchide:** Hafez weiß, dass ich keine Moscheen schließen will. In der Debatte über das Islamgesetz 2015 sagte ich einmal in einem Interview: Wenn das Gesetz es vorsieht, dass eine Moschee geschlossen werden muss, weil sie die gesetzlichen Grundlagen nicht erfüllt, etwa gegen die Auslandsfinanzierung verstößt, dann finde ich das richtig.

profil: Sie werden - wie auch der Islamwissenschaftler Ednan Aslan - seit Jahren angefeindet, oft von Leuten, die Verfassungsschützer und Experten in die geistige Nähe der Muslimbruderschaft rücken. Halten Sie die Muslimbruderschaft für gefährlich?

Khorchide: Was soll man sagen über eine Bewegung, von der niemand zugibt, dass er dabei ist? Es gehört zur Strategie der Muslimbruderschaft in Europa, sich nicht dazu zu bekennen, möglichst unauffällig aufzutreten, breite Bündnisse zu schmieden, sich angeblich für Multikulturalität und gegen Gewalt einzusetzen. Sie legen großen Wert auf eigene Bildungsinstitutionen, Kindergärten, Schulen, private Universitätsinstitute mit klingenden Namen, die sich nach Frieden, Internationalismus, Brückenbauen und interreligiösem Dialog anhören. Das ist Fassade. Nach innen wird eine Ideologie weitergegeben.

profil: Eine Ideologie - wie sie auch Salafisten vertreten?

Khorchide: Salafisten treten offen auf, nennen sich selbst zum Teil "Krieger Gottes". Das ist der Unterschied. Beide zielen auf eine islamische Gesellschaftsordnung nach Scharia-Recht, einen islamischen Staat. Für liberale Muslime ist es schwierig, in diesen Debatten nicht zerrieben, vor allem aber, gehört zu werden. Die Ansicht, man solle die Muslimbrüder in Schutz nehmen, weil sonst alle Muslime in Verdacht geraten, ist weit verbreitet. Viele gutwillige und engagierte Menschen sind hereingefallen auf die Strategie des politischen

Islam. Sie stellen sich vor diese Vertreter, weil Muslime als solche ja wirklich diskriminiert und von rechten Parteien pauschal diffamiert werden. Anhänger des politischen Islam sind allerdings die muslimischen Rechten, das sind unsere Identitären, die absurderweise gerade bei linken Nichtmuslimen Unterstützung finden.

profil: Wann haben die Versäumnisse begonnen? **Khorchide:** Österreichische oder deutsche Politiker waren nie wirklich sensibilisiert für den gewaltlosen politischen Islam. Sie sahen nur das Problem des Dschihadismus. Wenn von einer Gefahr gesprochen wurde, hat man immer die mit der Waffe in der Hand gemeint. Die ideologischen Grundlagen, mit denen sie versuchten, die Gesellschaft zu unterwandern, hatte keiner wirklich auf dem Schirm. Die Ideologie des politischen Islam ist gefährlich, weil er die Gesellschaft spaltet und im Westen ein Feindbild sieht.

profil: Finden Sie in europäischen Institutionen ein offenes Ohr?

Khorchide: Kaum. Die Vertreter des politischen Islam und ihre Sympathisanten haben es geschafft, mit dem Verweis auf die Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft gerade von linken Politikern geschützt zu werden. Im intellektuellen Lager wirkt der Opfer-Diskurs. Vielleicht sind jetzt manche Politiker überrascht über die Namen, die im Zusammenhang mit der Razzia bekannt wurden. Aber ich bin nicht sehr optimistisch, dass wir in den nächsten Jahren ein Bewusstsein dafür schaffen, wie gefährlich der politische Islam ist. Politiker sind alarmiert, wenn ein Attentat geschieht. **Sie verstehen nicht, dass das Problem der Gewalt nicht mit einer Waffe beginnt, sondern im Kopf entsteht, mit einer Ideologie.** Aber die jetzige österreichische Regierung macht mich zuversichtlich.

profil: Sie sehen sich also in einem Hexenkessel zwischen rechten Rassisten und linken Schönrednern?

Khorchide: Ja. Das ist fürchterlich. Wenn alle schweigen und keiner die Probleme benennt, dann macht man erst richtig den Raum auf für die Rechtsradikalen. Dann überlassen wir ihnen das Terrain, und da wird dann gehetzt. Das gehört übrigens auch zur Strategie des politischen Islam: polarisieren.

profil: Sehen Sie einen Ausweg?

Khorchide: Ich glaube, am besten geht es, wenn Muslime mit mehr Selbstbewusstsein die eigenen Probleme ansprechen und Selbstkritik ausüben. Wir müssen das selbst thematisieren, sonst sind in dieser Frage überall die Rechtsextremen im Vormarsch. Man muss das machen, auch wenn es viel Nerven kostet.

--

Bleiben Sie gesundBehütet in diesen Zeiten. Täglich 9.00 Uhr gibt es ein "Wort zum Tage", den Morgen- und Abend-Segen bei HauptstadtTV. Und an jedem Sonn- und Feiertag lese ich für Sie das entsprechende Poem aus "Das Geistliche Jahr" von Annette von Droste-Hülshoff, gerahmt von Orgelmusik aus Hermannswerder von Kantor Dietrich Schönherr